

Debatte um Schutzstatus: Bauernbund fordert, dass Wölfe künftig gejagt werden dürfen

- Von



- [Jens Blankennagel](#)
- 29.03.17, 19:34 Uhr



Der Wolf frisst vor allem Fleisch. Er holt sich nicht nur Rehe und Wildschweine im Wald, sondern auch Schafe und Kälber von den Weiden der Bauern.

Foto:

getty images



Für die einen ist der Wolf ein äußerst scheues Tier, das dem Menschen weit aus dem Weg geht. Ein Tier, das nur ab und an Schafe oder Kälber angreift, wenn die Tiere für ihn zur leichten Beute werden, weil Weiden nicht mit hohen Zäunen geschützt sind oder von Hunden bewacht werden. Für die anderen ist jeder Wolf ein Problemtier, weil er sich nun mal Nutztiere von Bauern holt.

Fakt ist: Wölfe wurden seit jeher gejagt und fast ausgerottet, aber seit einigen Jahrzehnten sind sie streng geschützt. In den 90er-Jahren kamen erste Wölfe von Polen nach Sachsen, dann auch nach Brandenburg. Von den bundesweit 46 Rudeln leben inzwischen 21 in Brandenburg. Nur 14 der 147 Wölfe, die seit 2000 bundesweit tot gefunden wurden, starben eines natürlichen Todes. Meist wurde sie überfahren, einige auch illegal geschossen.

Nun wird das Wolfsschutzprogramm des Landes überarbeitet – und es gibt die Forderung, den Schutzstatus zu lockern. Ein Gespräch mit Reinhard Jung, Geschäftsführer des Bauernbundes, über die allerersten landesweiten Wolfswachen am Wochenende, über den geforderten Abschuss von Wölfen und über manche Naturschützer, die er für naiv hält.

Herr Jung, haben Sie Angst vor Wölfen?

Ja.

Warum?

Weil Wölfe Hunger haben und alles, was in unserer schönen märkischen Landschaft kreucht und fleucht, in ihr Beuteschema passt. Der Wolf ist nun mal ein Raubtier. Spätestens wenn die Wälder leer gefressen sind, bedient sich der Wolf auf unseren Viehweiden.

Aber es wird doch allgemein beklagt, dass es zu viel Wild in Wäldern gibt.

Das Problem besteht für Wildschweine und kann im guten Miteinander von Landwirten und Jägern gelöst werden.

Sie und der Bauernverband veranstalten am Wochenende zehn Wolfswachen im gesamten Land Brandenburg. Was passiert da vor Ort? Bewachen Sie tatsächlich Kuhherden?

Genau, wir bewachen Herden wie früher. Jeder kennt die Hirten, die in der Heiligen Nacht bei Ihren Schafen waren. Wenn neben einer Herde Menschen sind und ein Feuer brennt, irritiert das den Wolf und er bleibt hoffentlich ein paar Tage fern.

Also bringt es etwas ganz Konkretes?

Wir können nicht jede Nacht wachen. Letztlich ist es genauso sinnlos wie Zäune oder Hunde. Wenn Wölfe Hunger haben, dringen sie am Ende sogar in Ställe ein. Wir wollen mit den Wachen auf unsere Probleme aufmerksam machen. Die Schäden durch Wolfsrisse steigen immer mehr. Allein im vergangenen Jahr hat sich die Zahl verdoppelt gegenüber dem Jahr davor. Und die Wölfe reißen nicht nur Schafe, sondern zunehmend auch Kälber. Anfangs hieß es noch, Wölfe würden Rinder

nicht angreifen. So gesehen sind die Feuer ein Symbol unserer Ohnmacht.



Ein Wolfsgutachter untersucht ein Reh, das vom Wolf gerissen wurde.

Foto:

dpa/inog wagner

Ihre Wachen zielen auch auf das Wolfsplenium der Landesregierung am 26. April in Potsdam, eine Art Generaldebatte darüber, wie der Wolfsmanagementplan verbessert werden kann. Was wollen Sie erreichen?

Wir wollen erstens, dass die EU den Artenschutz lockert, also den strengen Schutzstatus des Wolfs herabsetzt. Das fordern wir seit drei Jahren. Inzwischen hat auch die Landesregierung das eingesehen und kümmert sich beim Bund.

Sie fordern also, dass ein streng geschütztes Tier geschossen wird?

Ja, der Wolf ist nicht mehr vom Aussterben bedroht. In Brandenburg haben wir eine achtmal so hohe Wolfsdichte wie in Schweden. Die Schweden haben dasselbe EU-Recht und dürfen jagen. Wir nicht.

Und Ihre zweite Forderung?

Die richtet sich direkt an die Landesregierung. Wir wollen, dass Problemwölfe künftig unbürokratisch entnommen werden. Das sollte in einer Wolfsverordnung geregelt werden. Hierfür braucht man die EU nicht, die Zuständigkeit liegt beim Land und den Landkreisen, denn es geht um Gefahrenabwehr.

Wann ist ein Wolf ein Problemwolf?

Genau das ist die Frage: Ist ein Wolf erst ein Problem, wenn er durch die Vorstädte läuft oder schon, wenn er unsere Schafe und Kälber frisst? Und muss erst ein Wolfsexperte eine Doktorarbeit schreiben oder dürfen wir schießen, wenn wir ihn am Weidezaun sehen?

Wie ist Ihre Meinung?

Der Wolf, der unsere Tiere tötet, bereitet uns Probleme. Jede andere Definition wäre arrogant gegenüber uns, unserer Arbeit und unserem Eigentum. Deshalb fordern wir: Wenn ein Wolf sich auf 1000 Meter unseren Siedlungen oder Viehweiden nähert, darf er vom örtlichen Jäger geschossen werden. Nur so schaffen wir es, den Wolf scheu zu halten.

Sogar der Agrarminister macht bei Ihren Wolfswachen mit und sagt, Kosten für Prävention und Entschädigungen drohen aus dem Ruder zu laufen. War er nicht jahrelang der Adressat Ihrer Beschwerden?

Wir freuen uns, dass er jetzt dabei ist und sind gespannt, wie konkret seine Zusagen sein werden.

Derzeit leben 21 von bundesweit 46 Wolfsrudeln im Land Brandenburg. Wie viele hätten Sie gern im Land?

Gern hätte ich gar keine. Wenn wir darüber reden, mit welcher Zahl wir leben könnten, dann auf keinen Fall mehr als derzeit. Die 180 offiziell gemeldeten Exemplare reichen aus, um naturschutzfachlich einen guten Erhaltungszustand zu begründen. Tatsächlich dürften es bereits deutlich mehr sein.

Also schießen?

Wichtig ist uns vor allem, dass wir unsere Tiere verteidigen dürfen, damit sich die Wölfe in menschenleere Gebiete wie Truppenübungsplätze und Braunkohlekuppen zurückziehen. Ein Miteinander von Wolf und Weidetierhaltung geht nur, wenn wir den Wolf abschrecken. Und das geht nun mal nicht mit Wattebällchen. Die derzeitige Situation ist geradezu eine Einladung, sich an dem reich gedeckten Tisch auf unseren Weiden zu bedienen.

Es gibt den alten Spruch: „Schießen, Schaufeln, Schweigen“. Er besagt, dass es immer Bauern und Jäger gab, die früher – auch aus DDR-Zeiten ist dies bekannt – die geschützten Wölfe heimlich erschossen und verscharrt haben. Gibt es das heute auch?

Ich weiß jedenfalls, dass viele Risse gar nicht erst gemeldet werden. Vielleicht hilft sich der eine oder andere auch selber.

Eigentlich sind Wölfe scheu. Als sie vor 20 Jahren wieder nach Brandenburg einwanderten, galt es als fast unwahrscheinlich, einen Wolf in freier Wildbahn zu treffen. Haben Sie persönlich schon mal einen gesehen?

Zum Glück nicht. Es langt mir, die Überreste von getöteten Schafen und Kälbern anzuschauen. Wenn der Wolf in eine Weide eindringt, tötet er erstmal wahllos einige Tiere, frisst sich dann satt und lässt den Rest liegen.

Wie groß ist das bürokratische Problem für einen Bauern, wenn ihm Tiere gerissen werden?

Man muss einen Riss-Gutachter holen, einen Antrag stellen und bekommt mit Glück den Zeitwert entschädigt. Wir fordern auch eine höhere Entschädigung, aber das steht nicht im Vordergrund. Weidetierhaltung ist harte Arbeit und ein schmales Geschäft. Selbst wenn wir alles finanziell ausgeglichen bekämen: Wir haben keine Lust, ständig tote Kälber einzusammeln. Wir produzieren hochwertige Lebensmittel und kein Futter für Raubtiere.

Sind denn Landwirte tatsächlich wirtschaftlich im Gefahr?

Wenn wir das sinnlose Wettrüsten mit Herdenschutzhunden und Hochsicherheitszäunen mitmachen, verdienen wir kein Geld mehr. Es ist doch irrwitzig: Wir haben zurzeit eine Riesen-Diskussion über Nutztierhaltung und ausgerechnet der artgerechtesten Haltungsform – draußen auf der Weide in freier Natur – wird durch den Wolf die ökonomische Grundlage entzogen. Und Nabu und BUND klatschen Beifall.

Wölfe sind sehr beliebt. Was halten sie von den vielen Wolfsschützern?

Bei uns auf dem Land gibt es kaum Wolfsfreunde. Man möchte seine Kinder ohne Sorge in den

Wald zum Pilze sammeln schicken. Ich will aber keinen Stadt-Land-Gegensatz konstruieren. Es ist eher ein Gegensatz zwischen Theorie und Praxis. Wir leben und arbeiten mit der Natur und wissen, wie sie funktioniert. Die Wolfsfreunde sind teilweise hochgebildet, verstehen aber nicht viel von der Wirklichkeit.

– Quelle: <http://www.berliner-zeitung.de/26278470> ©2017